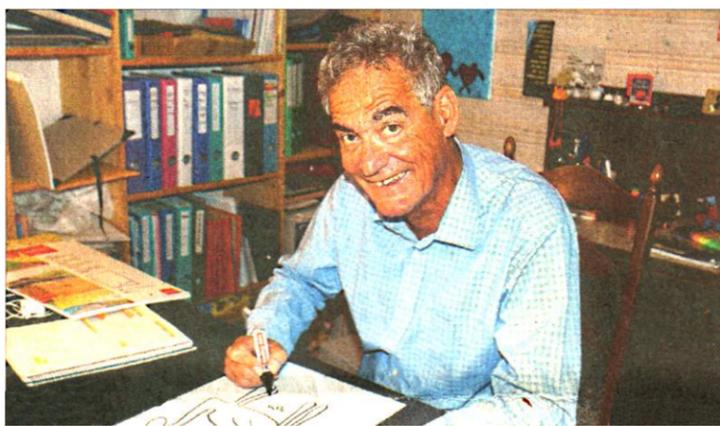


Blick hinter Gefängnismauern

Lenzburg: Mit Seelsorger Fred Grob auf Gefangenbesuch im Zentralgefängnis Lenzburg

Nur wenige Menschen wissen, wie das Leben hinter Gefängnismauern aussieht. A.N. wird sein ganzes Leben eingesperrt sein. Alle Kontakte zur Aussenwelt sind abgebrochen. Einer der einzigen Menschen, die ihn "regelmässig" besuchen, ist Seelsorger Fred Grob.

„JVA Lenzburg Zentralgefängnis“ steht auf der grauen nüchternen Betonmauer. In die andere Richtung geht's zum Lenzburg Friedhof. Fred Grob trägt eine Bibel, die Agenda und ein Notizbuch bei sich, so wie immer, wenn er Gefangene besucht. Warum kümmern er sich seit 35 Jahren um Menschen, die schwere Verbrechen begangen haben und völlig zu Recht hinter Schloss und Riegel sitzen? «Die Minoritätsgemeinde Aargau war auf der Suche nach jemandem, der Inhaftierte besucht. Ich habe zugesagt und die Begegnungen mit den Häftlingen sind mir ans Herz gegangen», erzählt der Seelsorger aus Ehrendingen und fügt hinzu: «Viele Sträflinge haben keine familiären Beziehungen mehr, jeglicher Kontakt zu ihnen wurde abgebrochen. Sie leben total isoliert.» Dann zeigt er auf eine Bibelstelle Matthäusevangelium Kapitel 25, Vers 36: «Ich war gefangen und ihr habt mich



Fred Grob, Seelsorger, Autor und Cartoonist - vor Kurzem erschien sein zweites Buch «Grob's Feinheiten».

besucht». Grobs Glaube ist ein starker Antrieb bei allem, was er tut. Auch bei den Gefängnisbesuchen. Missionieren will er aber nicht. «Manchmal brauche ich meine Bibel bei den Gesprächen und manchmal nicht. Das ist immer wieder anders», meint er, bevor er an der Gefängnisporte um Eintritt bittet.

Nie mehr frei

Die Journalistin ist vom Zentralgefängnis Lenzburg mit einer schriftlichen Besucherbewilligung ausgestattet worden. Die wird nun an der Loge dem Mann hinter der Glasscheibe abgegeben. Zusammen mit dem Pass, Mantel und Handtasche kommen in ein Schliessfach. Die

nächste Station hat Ähnlichkeiten mit einer Flughafenkontrolle. Schuhe, Gürtel, Jacke: alles geht aufs Rollband und wird durchleuchtet. Zentralgefängnisleiter Bruno Graber steht vor dem Irisleser und wie magisch öffnen sich ihm die schweren Eisentüren zu den Innenräumen des Gefangenentrakts. Dann geht es kreuz und quer durch Türen und Gänge Richtung Abteilung 60plus, die seit 4 Jahren existiert und 12 Zellenplätze bietet. Sie ist vor allem für alte Straftäter vorgesehen, die psychisch oder körperlich angeschlagen sind. Sie sind dankbar über das Angebot. Die Zellentüren sind zu gewissen Tageszeiten geöffnet, und

so können die Inhaftierten auf den Gängen auf und abgehen. Fred Grob besucht den 61-jährigen A.N., der wegen Mordes und anderer schwerer Delikte den grössten Teil seines Lebens im Gefängnis verbracht hat. Seine Haftstrafe hat der Wiederholungstäter längst abgesessen, wird jedoch «zum Schutz vor der Menschheit» bis zu seinem Lebensende verwahrt. Die Begrüssung im Besuchszimmer ist kurz aber herzlich. Sobald man drin ist, wird die Tür von aussen verriegelt. A.N. offeriert den Gästen Mineralwasser und Sirup. Was bedeutet es ihm, niemals mehr ein freier Mensch zu sein? «Mich stört das nicht.. sagt A.N. nüchtern. «Ich bin gesundheitlich so angeschlagen, dass ich auch in der Freiheit immobil und in meine vier Wände eingeschlossen wäre. Ich weiss, ich komme nie mehr hier raus, ausser im Sarg.» Der beleibte Mann leidet unter Diabetes, Asthma, Schwindelanfällen, Bandscheibenproblemen und hatte vor kurzem einen Herzinfarkt. Im Zentralgefängnis wird er ärztlich gut versorgt. Wegen der Schuldgefühle, die ihn jahrelang plagten, hat A.N. mittlerweile eine riesige Mauer um sich herum errichtet.

FORTSETZUNG

Nur in den Zwiegesprächen mit Fred Grob lässt er sich ab und zu in seine Seele blicken. «Ich habe mich während der Inhaftierung verändert, bin ruhiger geworden», berichtet A.N. der Journalistin dann doch.

Der Gefängnisalltag

von A.N.

Wie sieht der Alltag von A.N. aus? Um 7.30 Uhr ist Tagwache in der Abteilung 60plus. Jeder Inhaftierte hat in der Hauswirtschaft ein Amt. Sei es Abwaschen, Essen zubereiten oder Wäsche machen. «Wir versuchen unsere Insassen zu fordern und zu fördern, so wie es ihr gesundheitlicher Zustand noch zulässt», erklärt Bruno Graber. Die Aufgabe, Straftäter zu verwahren und ihren Alltag hinter den Gefängnismauern zu gestalten, ist nicht einfach. Graber: «Wir geben den Inhaftierten strikte Tagesstrukturen vor und eine Beschäftigung, solange sie dazu instande sind.» A.N., der einst Zollbeamte war, arbeitet noch stundenweise in der Zigarettenproduktion. Als es ihm noch besser ging, war er in der Werkstatt tätig. In seiner kleinen Zelle steht ein Keyboard. Darauf spielt er jeden Tag, komponiert immer wieder eigene Melodien. Früher hat er auch noch gezeichnet. Seine Mangas wurden sogar in Luzern ausgestellt. Zurzeit liest er «Krieg und Frieden» von Tolstoi. Und die Bibel, welche Fred Grob immer zu seinen Besuchen mitnimmt? «Die habe ich praktisch noch nie konsultiert. Ich bin nicht gläubig», sagt A.N. Auf die



Bild

Fred Grob im Zentralgefängnis Lenzburg

Besuche des Seelsorgers freut er sich trotzdem immer. «Wir diskutieren über Gott und die Welt», berichtet er. Zu den anderen Häftlingen hat er wenig Kontakt. Er lebt sehr zurückgezogen. Fred Grob ist ihm über die Jahre eine Art Freund geworden. «Für mich ist es eine Berufung, diese Menschen zu begleiten», sagt dieser und ist überzeugt, dass Jeder Mensch eine zweite Chance im Leben verdient. Einen Häftling besuchte er 22 Jahre lang - bis zu dessen Tod. Rund 65 bis 70 Prozent der Delinquenten im Zentralgefängnis Lenzburg sind Ausländer und werden nach der abgesessenen Strafe in ihre Heimatländer zurückgeschickt. Doch wenn sie keinen Job finden. Ist die Gefahr gross, dass sie wieder ins Elend geraten. Grob will sich nachhaltig für die Inhaftierten engagieren. Er arbeitet deshalb mit der überkonfessio-

nellen internationalen Organisation Prison Fellowship zusammen, die für ehemalige Strafgefangene Lösungen sucht, um sie wieder ins Arbeitsleben zu integrieren.

Die Journalistin verlässt mit dem Seelsorger das Zentralgefängnis in Lenzburg. Den Kloss im Hals spürt sie erst jetzt. Es fühlt sich plötzlich anders an, die frische, klare Luft draussen einzuatmen. Und auch das Grün der Wiesen und Bäume rundherum wirkt irgendwie satter und intensiver als vorher. Der Seelsorger lässt den Motor an und fährt. Der graue Betonklotz verschwindet langsam im Rückspiegel. A.N. ist mittlerweile ziemlich sicher wieder allein in seiner Zelle. Aber er weiss, dass Fred Grob bald wiederkommt.

Ursula Burgherr

öffentliche Führung Sonderausstellung «Leben im Fünfstern - 150 Jahre Strafvollzug in Lenzburg»

Vor 150 Jahren rückten die ersten Gefangenen in die Strafanstalt Lenzburg ein. Ein Gefängnis, das als pionierhaft galt und mit seinem Haftsystem schweizweit für Aufsehen sorgte. In Einzelhaft und unter Schweigepflicht verbüssten Halunken I Taugenichtse, abseits der Stadt ihre Strafe. Einblick in das Leben hinter den Mauerst hatten nur wenige, und doch war die «Strafi. schon bald fester Bestandteil der Stadt.

Bis heute ist die JVA in Lenzburg allgegenwärtig und doch wissen nur die wenigsten, was genau sich hinter diesen Mauern abspielt. In der Ausstellung zum 150-jährigen Bestehen werfen wir einen Blick hinter die Mauern und zurück in der Ge-

schichte und erfahren am eigenen Leib, was Leben im «Fünfstern» heute bedeutet.

Die Ausstellung befindet sich in unmittelbarer Nähe der Burghalde am Zweitstandort des Museums in der alten Seifenfabrik auf dem Areal des «Seifi-Parkplatzes» Burghaldenstr. 57. Der Eintritt gilt für beide Häuser.

Sonntag, 26. Juli 2015 / 11 Uhr

www.museumburghalde.ch

pd

